

200 Meter, 225 Meter, 305 Meter: Monumentale Größe kann ein Konzept für bezahlbares Wohnen sein. Zur architektonischen Strategie wird sie erst, wenn die Balance von Gleichförmigkeit und Abweichung, von Anonymität und Nachbarschaft stimmt. Beispiele aus Wien, Madrid, Bern.

Subgemeinschaften

200 Meter lang ist das Haus am Wiener Rudolf-Bednar-Park, elf Geschosse hoch. Die Standards für geförderten Wohnbau ließen wenig Spielraum bei den Grundrissen der 274 Wohnungen. Den passenden Ort, um das richtige Verhältnis von Anonymität und Identifikation zu erproben, haben **Popelka und Poduschka** in den Erschließungsbereichen gefunden.

Kritik **Ulrich Brinkmann** Fotos **Herta Hurnaus**

Trotz mancher Abstriche am ursprünglichen Nutzungskonzept, sind doch einige gemeinschaftlich nutzbare Räume entstanden.

Der als Gastredner eingeladene Wiener Politiker Christoph Chorherr war allein schon die Anreise wert zu den „2. Vorträgen zur Stadtbaukunst“ Mitte Juni an der Universität Dortmund. Sein Beitrag zum Thema „Grüne Politik für eine urbane Stadt“ zeigte aufs Schönste, dass Einigkeit über ein Ziel das Beschreiten verschiedener Wege nicht verhindert: Architekt Christoph Mäckler, Direktor des fernab alles Städtischen auf den Äckern von Barop angesiedelten „Deutschen Instituts für Stadtbaukunst“, bekundete sauertöpfisch, dass er inhaltlich hochbegeistert wäre – hätte er nicht die Bilder des Wiener Wohnungsbaus gesehen, woraufhin Hans Stimmann, Honorarprofessor an Mäcklers Institut, nur grummelte, Wien sei halt die letzte sozialistische Hauptstadt Europas.

Die Unterschiede zu den maßgeblichen Entwicklungen, die in Deutschland gegenwärtig den Wohn- und Städtebau bestimmen, sind in der Donaumetropole in der Tat groß. Womit bereits ein Stichwort gefallen ist: Während beispielsweise in Berlin der Boden, auf dem ein Wohnhaus gebaut werden soll, gar nicht mehr zu klein sein kann, scheint für die Stadt Wien ein Wohnungsbau kaum groß genug sein zu können. Die Su-

perzeile der Architekten Anna Popelka und Georg Poduschka in der Vorgartenstraße 122–128 im 2. Bezirk etwa sollte ursprünglich einen Block weiter, bis zur Walcherstraße reichen, erzählt Projektarchitektin Silke Fischer. Erst die Vergabe von zwei ersten Preisen im Wettbewerb 2003 habe die Stadt zu einer Zerteilung bewogen, um beide Preisträger beauftragen zu können. Das auf diese Weise verkürzte Gebäude bildet die nordöstliche Kante des neuen Rudolf-Bednar-Parks, welcher im letzten Jahr auf dem Gelände des aufgelassenen Frachthofes Praterstern fertiggestellt worden ist und der quasi die Rolle des Katalysators bei der Entwicklung des neuen Stadtviertels spielt, in dem einmal 20.000 Wiener leben sollen. Auf der anderen Seite schaut man aus den beiden Gebäuden auf nicht minder gigantische Wohnzeilen, für deren Architektur Coop Himmelb(l)au, Boris Podrecca und Neumann + Steiner die Verantwortung tragen.

Das Anfang Juli an die Mieter übergebene Haus von Popelka und Poduschka ist trotz der vorgenommenen Teilung noch immer sehr groß: Knapp 200 Meter lang und elf Geschosse hoch, beinhaltet es nicht weniger als 274 Wohnungen.

